

M i t t e l k a t h o l i s c h e r T a g b l a t t

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,50 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: Engtalwerkstatt & Co., Wildbad; Verleger: Theodor Gatz, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 96, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 53

Februar 479

Montag den 4. März 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Früher Persien, jetzt Iran

„Das Land der Arier“

Das asiatische Kaiserreich Persien bezeichnet sich selbst amtlich mit dem Namen Iran. Als Mitglied des Weltpostvereins hat es bereits vor längerer Zeit dessen händiges Büro in Bern mitgeteilt, daß es postalisches nur noch die Bezeichnung Iran wünsche. Gleichzeitig wurde allen Regierungen der Erde, mit denen Persien-Iran in diplomatischen Beziehungen steht, notifiziert, daß vom 21. März, dem persischen Neujahrstage, ab der Name Iran der allein zulässige im amtlichen Verkehr sei. Wenn also die Regierungen und der Weltpostverein nunmehr dazu übergehen, diesen neuen Namen zu gebrauchen, bleibt auch für die nichtbeamtete Menschheit nichts weiter übrig, als in der Geographie wieder einmal umzulernen, den Namen Persien als der Vergangenheit angehörig zu betrachten und fortan die Bezeichnung Iran als die allein gültige und zugelassene zu verwenden.

Der gegenwärtige Schah Riza Chan Paalewi, der sich von einem einfachen Soldaten einer Kosakenbrigade zum Führer und Kaiser des Reiches Iran emporgeschwungen hat, führt den Namen als „Herrscher Irans“ seit dem Jahre 1926. Auf ihn ist es auch zurückzuführen, daß das Reich den neuen Namen offiziell annahm. Woher stammt nun das Wort Iran? Es bezeichnet das vorderasiatische Hochland zwischen Indien, Turan, dem arabisch-persischen Meerbusen und Mesopotamien. Der offizielle Titel der Sassanidenkönige, die im 3. Jahrhundert n. Chr. das Land zu neuer Blüte führten, war „König der Könige von Iran und Aniran“. Auf uns erhaltenen Inschriften kommt auch die Schreibweise Arian oder Arjan vor. Sie bedeutet ursprünglich „Arier, Land der Arier“, im Gegensatz zu Aniran auch Aneiran und Anargan, was „Nichtarier, Land der Nichtarier“ heißt. Wir befinden uns also hier an der Stätte der ältesten arischen Völker, die zur großen indogermanischen Völkerfamilie gehören. Zu den iranischen Völkern gehörten neben dem Hauptvolk der Meder und Perser auch die Afghanen und Kurden. In grauer Vorzeit kamen indogermanische Nomaden aus den Gebirgen Indiens auf die vorderasiatische Hochebene, wo sie nach Verdrängung der nichtarischen Urbevölkerung große Reiche gründeten. Im Laufe der Jahrtausende sind naturgemäß gewaltige Veränderungen vor sich gegangen. Die ersten Reiche, die von Ägypten über Babylon und Indien bis nach China reichten, wurden von Alexander dem Großen überrannt, doch vermochten sie ihre Eigenart aufrecht zu erhalten. Den Römern gelang es trotz endloser Kämpfe nicht, sie völlig zu besiegen. Erst die Araber eroberten das Land und zwangen die Iranier, den Islam anzunehmen. In der wechselvollen Geschichte der nachfolgenden Jahrhunderte bis zur Gegenwart hat sich das alte Persien als einzig lebensfähiger Staat erwiesen. Allerdings gab es seit dem Sturze der Sassaniden 641 n. Chr. kein nationalpersisches Reich mehr. Dennoch bewahrte es eine gewisse Selbständigkeit, wenn es auch fortgesetzt zwischen den Türken und den Russen hin- und hergeworfen wurde. Schließlich mischten sich auch die Engländer ein, was dem Lande nur zum Vorteil gereichte: denn da keiner es dem anderen gönnte, blieb es selbständig, wenn es auch die Aufteilung in Interessensphären dulden mußte.

Einer der letzten Verträge in dieser Hinsicht wurde 1907 zwischen England und Rußland abgeschlossen. Die Unabhängigkeit und Integrität Persiens wurde ausdrücklich anerkannt, wenn auch das Land in eine nördliche russische und eine südliche englische Interessensphäre aufgeteilt wurde. Starke innere Kämpfe erschütterten das politische und wirtschaftliche Leben. Als vollends im Weltkrieg russische und türkische Truppen sich auf persischem Boden ansammelten, rühten die Türken ein und besetzten Tabris. Die unter deutscher Führung stehende militärische Expedition, die 1915 durch Persien nach Afghanistan zog, hielt starke englische und russische Kräfte fest und trug somit zur Uebergabe der Engländer in Kotel Amara bei. 1917 wurde jedoch die persische Regierung durch ein Ultimatum der Engländer und Russen gezwungen, zwei Heere von je 11 000 Mann aufzustellen, die unter russischer und englischer Führung trainiert. Infolge der bolschewistischen Revolution gewann zwar Persien gegen Rußland freie Hand, doch geriet es völlig unter die Macht der Engländer, die bis 1919 unbeschränkte Gewalt im Lande ausübten. Ein Protektorsvertrag, der Persien zum Vasallen Englands gemacht hätte, wurde vom persischen Parlament abgelehnt. Da die englische Regierung ihre Truppen in anderen Teilen des Orients dringend benötigte und sie deshalb aus Persien zurückzog, gelang es Riza Chan, der 1920 Kriegsminister geworden war, dem Lande die nationale Selbständigkeit wiederzugeben.

1922 wurde er Ministerpräsident. In den folgenden Jahren reorganisierte er das Heer mit modernen Kampfmitteln und wurde zum nationalen Führer des Landes, dessen Bevölkerung ihm die erbliche Kaiserwürde übertrug. Mit dem Deutschen Reich ist das Kaiserreich Iran durch eine Reihe von wirtschaftlichen Verträgen verbunden. Auch die kulturellen Beziehungen werden, wie die unlängst in Berlin abgehaltene Firdusi-Feier zeigte, gepflegt. Gerade wir Deutsche haben für den nationalen Aufstieg eines Landes, das sich selbst als Land der Arier bezeichnet, heute besonderes Interesse und Sympathie.

Tagespiegel.

Der britische Außenminister Sir John Simon trifft am Donnerstag zu den politischen Besprechungen in Berlin ein. Der Aufenthalt ist auf zwei Tage geplant.

In der Saar fand die Befreiungsfeier mit der Rundfahrt des Stellvertreters des Führers, einem Fackelzug in Saarbrücken und einem Riesenseuerwerk ihren Abschluß.

In Leipzig wurde die Frühjahrsmesse eröffnet, die stark besucht und besucht ist.

Vor dem Militärgericht in Wien begann der Prozeß gegen den ehemaligen österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen, dem Hochverrat in Verbindung mit dem Putsch vom Juli 1934 vorgeworfen wird.

In Griechenland kam es zu einer revolutionären Aufstandsbewegung der Anhänger von Venizelos, die aber unterdrückt wurde. Fünf Kriegsschiffe sind entkommen. Ueber Athen wurde der Belagerungsstatus verhängt.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Der Einmarsch der politischen Soldaten Adolf Hitlers
Eine Abteilung SA. marschiert durch die Straßen von Saarbrücken.

Rede des Führers in Saarbrücken

Die Fronten der Häuser am Rathausplatz, das Rathaus selbst, und die Johanneskirche strahlten wieder im Glanz von Zehntausenden von Glühbirnen. Der Führer trat nach der Rede Büchelers hinaus auf den Balkon. Vier bis fünf Minuten war das Volk nicht mehr zu halten. Die Liebe und Begeisterung wirkte wie eine flammende Lohe, die aus dieser dichten Masse emporschlug. Dann trat Ruhe ein, und der Führer begann:

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Vor zwei Jahren, 1933, redete ich zum erstenmal vor diesen Zehntausenden Saarländern am Niederwalddenkmal. Damals, noch inmitten des schwersten Kampfes zur Durchsetzung unserer Gedanken und Grundsätze im neuen Deutschland, erfüllt von danger Sorge um die Zukunft des Saarlandes. Ein Jahr später, da trat ich schon Hunderttausende in Koblenz. Wieder bewegte mich — und wohl wie alle — tiefe Sorge um die Zukunft dieses dem Reich entzogenen Gebietes. Damals gaben wir uns gegenseitig zwei Versprechen:

Ihr habt mir versprochen, daß, wenn die Stunde kommt, Ihr etretet werdet, Mann um Mann und Frau um Frau für Deutschland! (Bravo-Rufe.) Ihr habt Euer Gelöbnis gehalten! Ich gab Euch das Versprechen, daß Deutschland von Euch nicht lassen wird, niemals und nimmer! (Stürmischer Beifall.) Und Deutschland hat sein Versprechen desgleichen eingelöst! Und beide Male konnte ich Euch aus ganzem Herzen versichern, daß ich glücklich sein werde, am ersten Tage, der es mir möglich macht, Euren Besuch zu vergelten. (Bravo, sich wiederholende stürmische Heilrufe.)

Damals versprach ich Euch, in den ersten Stunden Eurer Freiheit zu Euch zu kommen, und nun bin ich glücklich, mitten unter

Euch zu sein. (Stürmische Heilrufe, immer wiederkehrende Kundgebungen.)

Ich glaube, wir alle dürfen dem Himmel danken, daß er es ermöglicht hat, daß unsere dritte Begegnung nicht Euch als Gäste im Reich sah, sondern daß nun ich als des Reiches Kanzler und Euer Führer zu Euch in Eure Heimat, in unser deutsches Saarland, kommen konnte. (Lebhafter Beifall.) Es ist der letzte Termin, den internationale Instanzen für eine Kundgebung in diesem Gebiet ansehen konnten. Und ich glaube, daß sich deshalb auch der Himmel verhängte und es regnen ließ. Wir sind durch diesen Regen nicht gestört worden, denn wenn auch der Himmel weint, heute haben wir die Sonne in unserer eigenen Herz gehabt. Wir alle sind so überglücklich, an diesem Glücklichstag teilnehmen zu können. In dieser Minute hören ja unzählige Millionen Deutsche im ganzen Reich mit. Ein Glücklichstag für die ganze Nation. Von hier bis Hamburg, von Westdeutschland bis nach Königsberg, überall die gleiche Empfindung: Endlich, endlich seid Ihr wieder bei uns.

Aber es ist nicht nur ein Glücklichstag für Deutschland, ich glaube es ist auch ein Glücklichstag für ganz Europa. Es war ein segensreicher Entschluß, endlich diesen Tag festzusetzen, und sein Resultat zu respektieren. Dieses Gebiet, das so leicht zu einem ewigen Streitapfel hätte werden können, dem Deutschen Reich wieder zurückzugeben, dem man es wider Recht und Verstand entzogen hatte. Ein Glücklichstag für Europa besonders deshalb, weil durch diese Rückkehr des Saargebietes vielleicht gerade die Krise am ehesten behoben werden kann, unter der zwei große Nationen am meisten zu leiden haben.

Wir hoffen, daß durch diesen Akt einer ausgleichenden Gerechtigkeit, der Wiedereinsetzung natürlicher Vernunft, wir hoffen, daß durch diesen Akt das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sich endgültig bessert. So, wie wir den Frieden wollen, müssen wir hoffen, daß auch das große Nachbarnvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Räten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen.

Und dieser Tag soll zugleich eine Lehre sein, eine Lehre für alle die, die in Unkenntnis einer ewigen geistlichen Wahrheit sich einbilden, durch Terror oder Gewalt ein Volk seines inneren Wesens entkleiden zu können, eine Lehre für die, die sich einbilden, aus einer Nation einen Teil herausziehen zu können, um ihm seine Seele zu stehlen. Möchten doch alle Staatsmänner aus diesem Ergebnis das eine erkennen, daß es zwecklos ist, mit solchen Methoden Völker und Staaten zerreiß zu wollen. Am Ende ist das Blut stärker als alle papiernen Dokumente. Was Tinte schrieb, wird eines Tages sonst durch Blut wieder ausgelöscht. Diese tiefste Stimme wird am Ende alles andere hell und klar überdönen. Wehe dem, der aus diesen Tatsachen nicht lernen will! Er wird Not und Sorge über die Menschen bringen, ohne sein Ziel zu erreichen. Er wird vorübergehend Leid und Not über die Völker bringen, am Ende aber schmachvoll besieg sein. Ihr habt durch diese feierliche Abstimmung und dieses Bekenntnis zum Reich aber auch ein weiteres, großes historisches Verdienst erworben. In einer schlimmen Periode des Ringens um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches hat Ihr durch dieses Bekenntnis mit meine Arbeit erleichtert! Und Gott soll mein Zeuge sein: Diese Arbeit hat kein anderes Ziel, als Deutschland wieder frei und glücklich zu machen!

So habt Ihr ein großes Verdienst und damit ein heiliges Recht, heute einen Jubeltag zu feiern. Und ich bin glücklich, ihn in Eurer Mitte verbringen zu dürfen. Heute mag uns das Glück und die Freude erglänzen, morgen wollen wir wieder an die Arbeit für unser neues deutsches Reich! Denn wir wissen: daß was auch geschafft wurde, und was es noch so wunderbar sein, daß es nur ein Beginn ist, ein Anfang dessen, was uns vorsteht. Ihr kommt nicht in ein fertiges Haus, sondern Ihr kommt in eine lebendige zusammengeworfene Gemeinschaft von Menschen. Ihr sollt mit aufbauen und arbeiten, und Ihr sollt darauf stolz sein, Ihr sollt Euch freuen, daß Ihr mitarbeiten könnt und dürft an dem neuen deutschen Haus.

Es ist etwas Herrliches, den Begriff Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Was viele Jahrhunderte in der Vergangenheit vergeblich ersehnten, soll uns nunmehr gelingen. Wir mußten erst in Not geraten, um unser Volk reif zu machen für diesen Gedanken. Manchmal erglänzt uns eine Ahnung, daß das ganze Geschehen notwendiges Schicksal war, um uns dorthin zu führen, wozu uns glückliche Tage leider nicht bringen konnten. Die Ahnung, daß die Hand des Herrn uns schlagen mußte, um uns reif zu machen für dieses größte innere Glück, das es geben kann, das Glück des gegenseitigen Verstehens im eigenen Volke. Was ist äußerer Ruhm, was sind alle äußeren Vorteile gegenüber diesem größten Gut das ein Volk erwerben kann? Die Welt zu verstehen würde uns sonst nicht gelingen, auch die Welt würde uns nicht begreifen, — wenn wir nicht zuerst uns selbst gegenseitig verstehen lernen. Das ist der erste Schritt zu einer besseren Zukunft der Menschheit. Wir haben diesen Weg mit Ernst beschritten, haben uns bemüht, den Hochmut, den Klassenwahn und Standesdünkel aus unserem Innern herauszureißen (stürmischer Beifall), wir haben uns bemüht, die Menschen nach ihren inneren Werten zu messen, haben uns bemüht, wegzugehen vom rein Äußerlichen, vom Oberflächlichen, haben uns bemüht, Herkunft, Stand, Beruf, Vermögen, Bildung, Wissen, Kapital und alles das zu vergessen, was Menschen zu trennen vermag.

um durchzustehen zu dem, was sie zusammenzufassen vermag. Durchzustehen zum Herzen, zum Charakter, zum Gewissen, zum Anstand und sind dabei glücklich geworden. Wir haben reiche Schätze gefunden. Was wir in Jahrhunderten nicht gesehen haben, das konnten wir entdecken: Den deutschen Volksgenossen in allen Schichten unseres Volkes, in allen Ständen unseres Volkes, in allen Verfassungen, Menschen höchsten Wertes anzusprechen mit Recht als „Genossen“ eines Volkes.

Und als Zeuge dieser Gemeinschaft bin ich ja auch zu Ihnen hierhergekommen, als Zeuge und als Kämpfer dieser Gemeinschaft, die heute die Millionen deutscher Menschen zusammenbindet!

Ich weiß, nichts Vollendetes schenkt der Himmel den Menschen. Sie müssen sich alles bitter und schwer verdienen. Und ich weiß, daß dieses große Ziel heute noch lange nicht vollkommen erreicht ist. Aber wir streben nach ihm mit heißem Herzen, und der Himmel und die Vorsehung haben unser Streben gesegnet. Denn das kann ich wohl sagen: Mögen meine Gegner im Innern und die Gegner des deutschen Volkes überhaupt nur eines bedürftigen: Vor 15 Jahren begann ich den Kampf um Deutschland mit einer Handvoll Menschen, und es war schwer, aus dieser Handvoll hinauszuwachsen, hinein in die Umgebung, hinaus aus einer Stadt, hinein in ein Land, hinaus aus einem Land und hinein in das Deutsche Reich. 15 Jahre Kampf, und wenn ich das Ergebnis am heutigen Tage hier abwäge, dann muß ich dem Himmel danken: Er hat den Kampf gesegnet und immer wieder gesegnet! Er ist nicht umsonst gewesen! 15 Jahre Ringen um ein Volk, 15 Jahre Kampf um ein Reich, und heute kann ich den Namen dieses Volkes und den Namen dieses Reiches auch in der deutschen Heimat begrüßen. Und wenn ich heute zu Euch kam, dann soll es ja nur die erste Begrüßung sein. Ich werde wieder kommen (Brausen der Beifälle) und werde wieder zu Euch sprechen!

Nur konnte ich nicht so lange warten. Es wäre mir unmöglich gewesen, am heutigen Tage in Berlin oder anderswo zu sitzen, unmöglich (hier wird der Führer minutenlang von immer neuem Jubel unterbrochen), irgendwo diesen Tag in innerer Unruhe und Hast zu verbringen!

Ich bin gekommen, weil mich mein Herz zu Euch hieher geführt hat (wiederum Beifallsstürme, die nicht enden wollen), um Euch zu sagen, wie unendlich glücklich das deutsche Volk ist und wie glücklich ich selbst bin! (Der Jubel schwillt an zum Orkan).

Ich werde wieder kommen und dann — ich hoffe — oft und oft noch zu Euch zu sprechen.

Es ist ein wunderbarer Weg, den diese Bewegung zurückgelegt hat. Ein ganz einzigartiger Emporstieg aus kleinstem Beginn zu einer so großen Anwartschaft. Dieser Weg gibt uns allen die Zuversicht, daß auch die Vollendung des Werkes gelingen wird, daß wir das große Ziel nicht nur sehen, sondern vielleicht auch noch erleben.

Zu dieser Arbeit nun seid Ihr eingeladen. Ich bitte Euch, die Tugenden, die Ihr 15 Jahre nicht verloren habt, dem neuen Reiche zu geben.

15 Jahre seid Ihr gläubig gewesen. Ich beschwöre Euch: Seid gläubig auch im neuen Reich, glaubt an seine Zukunft, glaubt an die Aufgabe und an die Vollendung, glaubt an den Erfolg dieser Aufgabe, glaubt an die Freiheit, glaubt an das Große und Ewige unseres Volkes. (Wieder lebhafter Beifall.) Wenn Ihr in diesen 15 Jahren nicht den Glauben als eure Stütze gehabt hättet — was wäre Euch wohl geblieben? Wenn Ihr in diesen 15 Jahren nicht den Glauben gehabt hättet — was hätte Euch wohl geführt? Der Glaube kann Berge versetzen, der Glaube kann auch Völker befreien (Beifall), der Glaube kann Nationen stärken und wieder emporführen, und mögen sie noch so gedemütigt gewesen sein.

Und Ihr seid 15 Jahre lang treu geblieben. Und wieder bitte ich Euch: Schenkt diese Treue dem neuen Reiche! Ihr wart treu, ganz gleich, was man Euch bot, ward treu, ganz gleich, was man Euch sonst versprach. Ihr habt nicht gemessen die materiellen Vorteile. Und so bitte ich Euch: Seid genau so treu in der Arbeit, die Ihr eingeht, seid treu diesem neuen Reich, seid treu dieser Bewegung, treu dieser deutschen Volksgemeinschaft, seht niemals auf das, was da außer uns Stehenden uns versprechen, vergeßt niemals: Wir waren genau so treu. Wo es Deutschland am schlechtesten ging da haben wir die Fahne hochgezogen. Als Deutschland am tiefsten gedemütigt war, da

zogen wir unsere Fahne des Glaubens auf, die Fahne der Verpflichtung für dieses Deutschland. Da sagten wir nicht: Wir schämen uns, Deutsche zu sein, sondern da sagten wir: Wir sind erst recht stolz, Deutsche zu sein. (Stürmischer Beifall.)

Und wir haben nie gefragt, was man uns denn sonst bieten würde, haben nie abgewogen, was man uns tatsächlich bot, wir glaubten an Deutschland und wir sind ihm treu geblieben in jeder Stunde in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend. Und ich bitte Euch, schenkt diese Treue dem neuen Deutschland, Eurem Deutschland, unserem Deutschland!

Und ich bitte Euch, schenkt diesem Deutschland auch Euren Willen! Was ist der Mensch, der sich nicht ein Ziel setzt, das er fanatisch und entschlossen vertritt? Der Wille ist eine unerhörte Kraft, wenn man sich beharrlich seiner bedient und ihn selbst beharrlich seinem Ziele zuwendet. Euer Wille war, wieder nach Deutschland zu kommen, und Euer Wille hat gesiegt! — Nach Wille war, Deutschland wieder emporzuführen, und Ihr seht es: Unser Wille hat gesiegt!

Als Deutschland in der tiefsten Demütigung versank, da wuchs unser Wille, diese zu überwinden und die Nation zur Herrin ihres Lebens zu machen. Und der Wille hat gesiegt. Deutschland ist ein neues geworden, ein neues Banner hat sich erhoben und unter seinem Flattern marschieren die Millionen in gleichem Schritt, marschieren die ganze deutsche Nation.

Ich bitte Euch, übertragt den Willen der letzten 15 Jahre, den Willen, der Euch befehl hat, nunmehr lebendig und frisch auf das neue Reich und geht mit ihm hinein mit dem Entschluß, das eigene Ich diesem Reich unterzuordnen und ihm zur Verfügung zu stellen.

Wenn Ihr so in unser Reich, das wir alle uns gemeinsam bauten, das unser Reich ist, weil es uns von niemand gegeben wurde, sondern weil das deutsche Volk es sich selbst geschaffen hat, wenn Ihr so hineingeht in dieses Reich, dann werdet Ihr auch alle glücklich sein! Dann werdet Ihr glücklich sein im Bewußtsein, nicht ein Geschenk zu empfangen, sondern durch gemeinsame Arbeit etwas Herrliches errungen zu haben. Man kann kein Glück als Geschenk erhalten. Das höchste Glück, das einem geschenkt werden kann, ist die Ueberzeugung, durch eigene Arbeit etwas geschaffen zu haben. Ihr werdet dieses Glücks dann genau so teilhaftig sein, wie wir alle es schon heute sind: Denn wir sind stolz zu wissen, daß diese Fahne vor 15 Jahren von uns gestiftet und gehegt wurde und durch unsere Arbeit überall dort, wo Deutsche sind, heute als Symbol der Gemeinsamkeit weht. Wir sind glücklich im Bewußtsein, daß uns nichts von Fremden geschenkt, sondern daß alles durch unsere Arbeit, durch unseren Fleiß, durch unseren Willen, durch unsere Treue, durch unseren Glauben errungen wurde.

Und Ihr werdet genau so glücklich sein in 12 und 20 Jahren, wenn Deutschland ganz frei sein wird, wenn Deutschland als Staat des Friedens, aber auch der Freiheit und der Ehre wieder seinen Söhnen und seinen Kindern das tägliche Brot bieten wird. Ihr werdet dann glücklich und stolz sein zu wissen, daß auch Ihr mitgearbeitet habt, dieses Gut unseres Volkes zu erringen.

Denn wenn wir uns in dieser Abendstunde hier versammeln, dann wollen wir nicht nur in die Vergangenheit, sondern wir wollen auch in die Zukunft blicken, wollen uns nicht nur erfreuen an dem, was uns gelang, sondern wollen festsehen die neuen Ziele für die Arbeit, die vor uns zu liegen hat.

Wir wollen den Blick dann von der Vergangenheit wenden und in die Zukunft unseres Volkes richten. Wir sehen dann die Aufgaben, die uns gestellt sind und wir sind glücklich darüber, denn wir wollen nicht ein Geschlecht sein, dem man etwas schenkt, und dem etwas von selbst in den Schoß fallen soll, sondern wir wollen unsere Tage abschließen mit dem Gefühl: Wir haben unsere Schuldigkeit getan, wir haben unsere Pflicht erfüllt! Darin liegt das größte Glück!

Wenn wir heute den Blick in die Zukunft richten, dann erscheint uns als Ziel dieses Deutschland, das ebenso friedliebend ist, wie es stark sein soll, ehrenhaft und treu sein muß! Und dieses Deutschland, das wir so in diesem Augenblick vor uns sehen, soll nun unseren Schwur empfangen: Diesem Deutschland wollen wir uns in dieser feierlichen Stunde gemeinsam verschreiben, wollen ihm versetzen sein, solange ein Atem in uns

ist und wir wollen diesen Schwur nun alle gemeinsam, Mann um Mann und Weib um Weib, bekräftigen!

Unser Deutschland, unser Volk und unser Reich: Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil! (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Die Abfahrt des Führers

Nach der Rede des Führers schlossen das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Saarlied die große Kundgebung. Es dauerte weit über eine Stunde, bis sich der Platz etwas geluldet hatte. Obwohl der Regen gegen Abend aufgehört hatte, mußte doch das Feuerwerk ausfallen und auf Samstag verlegt werden.

Der Führer hatte sich inzwischen mit seiner Begleitung und Reichsminister Dr. Göttsch zum Hauptbahnhof begeben. Auch der Reichsführer SS. Himmler und Reichsminister Darré gaben ihm das Geleit. Um 9.15 Uhr setzte sich dann der Zug des Führers, in dem auch Reichsminister Dr. Göttsch fuhr, in Bewegung. Die auf dem Hauptbahnhof versammelten Tausende von Menschen, die durch ein Spalier der Leibstandarte schließlich daran gehindert werden mußten, einfach auf die Wagen des Zuges des Führers zu klettern, brachten noch einmal Heilsrufe auf den Führer aus. Dann rollte der Zug langsam aus dem Bahnhof.

Die saarländischen Reichstagsmitglieder

Berlin, 2. März. Der Führer und Reichsminister ernannte anlässlich der Saar-Heimkehr folgende Vorkämpfer der Deutschen Front im Saarland, die sich im Saarkampf besonders ausgezeichnet haben, zu Mitgliedern des Reichstages: Niemann, Dürrfeld, Welter, Eichner, Weber, Schubert, Schaub und Kiefer. Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Reichsminister Dr. Frid, übergab ihnen die vom Führer unterzeichneten Bestallungsurkunden.

Saarpfende des Reichsarbeitsministers

Berlin, 2. März. Zur Erinnerung an die Rückkehr des Saarlandes zur Heimat hat der Reichsarbeitsminister für die ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, die durch ihre Treue der deutschen Sache zum Siege verholfen haben, 50.000 RM. als Saarpfende bereitgestellt. Die Spende wird von der Versorgungsabteilung für die alte Wehrmacht im Reichsarbeitsministerium verwaltet. Zweck der Spende ist, in Fällen dringender Not den versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen sowie in besonderen Fällen auch sonstigen Kriegsteilnehmern und ihren Hinterbliebenen Unterstellungen zu gewähren. Die Ausschüttungen werden am 13. Januar jeden Jahres, als dem Gedentage des Abstimmungsbeschlusses, vorgenommen werden.

Der Fackelzug in Saarbrücken

Saarbrücken, 2. März. Nach der Rückkehr des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß von seiner Triumphfahrt durch das Saargebiet sammelten sich tausende von Menschen vor dem Hotel Excelsior. Immer und immer wieder erklangen laute Rufe: „Wir wollen Rudolf Heß sehen!“ und trotz der über sechsstündigen Fahrt erscheint Heß immer wieder auf dem Balkon seines Hotelzimmers. Jedem dankt nicht endenwollender Jubel seinem Erscheinen.

Gegen 20.30 Uhr verläßt Rudolf Heß das Hotel, um sich mit seiner Begleitung auf den Rathausplatz zu begeben. Durch die Abperleretten der Leibstandarte fährt der Wagen. Bis an die Häuserwände drängt sich die Menschenmenge auf den Zufahrtsstraßen. Kein Fenster ist unbeleuchtet. Die Fensterläden auf dem Rathausplatz sind bereits seit Tagen teils zu hohen Preisen ausverkauft. In feierlicher Beleuchtung strahlt das Rathaus Tausende von Lampen glühend; taghell ist der große Platz beleuchtet, dessen hinterer Teil ganz durch die vollbesetzte Riesentribüne ausgefüllt ist.

Wenige Minuten nach dem Eintreffen von Heß beginnt der große Fackelzug. Voran marschieren der Musikzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. Und nun folgen die ersten Gliederungen der Deutschen Front Saarbrücken. Durch die Adolf Hitler- und die Dubwellerstraße kommen sie vom Industriegebiet her um die Ecke auf den Rathausplatz. Die Felle auf dem

SUSE Der Liebe Leid und Glück.

Roman von Robert Fuhs-Viska.

Erinnere Dich der letzten Stunde, in der wir durch den Abend gingen. Hand in Hand und ohne Furcht, denn das Glück leuchtete uns auf unserem Weg über die Dämonen. Ich kam heim und fand die Eltern in Verzweiflung. Mein erster Blick fiel auf eine Pistole, die auf dem Schreibtisch meines Vaters lag. Meine Mutter sah weinend da. Mein Vater, gebrochen und alt geworden stand neben ihr und hielt die Hand nach der Waffe ausgestreckt. Ich erfuhr, daß er seinem Leben ein Ziel hatte setzen wollen, ein Beginnen, an dem die Mutter ihn hindern konnte. Die Ursache seines Handelns war ein Christentum. Ich konnte sie ihm nie verzeihen, denn sie war ein unauslöschbarer Fleck auf unserer Schilke. Das blieb der Welt verborgen. Schlimmer war, daß dies Verbergen nur mit einem Opfer erkaufte werden konnte. Und dieses Opfer mußtest Du, mußte unsere Liebe sein. Mein Vater hatte auf einer Schuldverschreibung den Namen des Herrn von Gründenberg gefälscht. Des Vaters jener Frau, die ich nahm, mit der Liebe zu Dir im Herzen. Mit dieser Fälschung hatte er sich eine größere Summe verschafft. Er spielte und verlor — auch dieses Geld. Dem Besitzer der Fälschung, einem Geldverleiher, waren Zweifel über die Echtheit der Urkunde gekommen, die er als Bürgschaft und Pfand für die geborgte Summe erhalten hatte. Er stellte meinen Vater drohend vor die Entscheidung, entweder sofort das Geld zurückzugeben oder den gefälschten Schuldschein in den Händen des Mannes zu sehen, dessen Namen Sicherheit vor einem Verluste verheißt hatte. Mein Vater leugnete die falsche Unterschrift und behauptete, Gründenberg habe ihm wirklich große Summen. Allein, jetzt sah er keinen Ausweg mehr und so wollte er uns verlassen, zurücklassend den entehrten Namen der Gerdenring. Sollte ich das dulden dürfen? War ich dann Deiner noch würdig, Sünden? Hättest Du mich nicht doch aufgeben müssen, wenn nicht auch auf Dein Elternhaus, auf Dein geliebtes Haupt die Schande fallen sollte, die mich zum Sohne des

Betrügers stempelte? Wie schwer ich an der Not dieses juchhabenden Abends trug — aus dem innigen Glück mit Dir unvollständig in den Abgrund verbredender Dunkelheit geschleudert — das wird selbst die Seligkeit, in der ich Dich wiederfinden will, nie ganz verlöschen können. Ich zermartete mir den Kopf und rief verzweifelt das Schicksal an, um einen Weg aus dieser Not zu finden. Ich sah nur den entsetzlichen Jammer meiner Mutter, sah nur die reuevolle Verzweiflung meines Vaters. Und das blieb so, bis der Tag dämmerte, der den Mann, den ich ehren sollte, als einen Verbrecher aus dem Hause geführt sehen würde. Da fiel mir Gründenberg's Lechter ein. Sie war nicht schön noch jung... aber ich wußte, daß sie ein gutes Herz besaß. Ich weiß nicht mehr, wie sie mir plötzlich als die Möglichkeit der Rettung des Vaternamens erschien — ich weiß nur noch, daß meine Mutter einmal scherzend gesagt hatte, daß älteste adeliche Fräulein trage eine verdamme Liebe zu mir im Herzen. Ich bat Vater und Mutter, zur Ruhe zu gehen, und versprach den Verzweifelten Hilfe, noch ehe die Sonne untergegangen sein würde, deren erste Strahlen den traurigen Ort beschiene, an dem mein Glück zu Grabe zu tragen ich mich entschlossen hatte. Wüßte nicht wie eine stille Mahnung dort in einem Streif dieser Sonne der blanke Pistolenlauf? Sollte das nun meines Lebens Endziel sein, der ich die Hoffnung auf Dich nicht ganz lassen konnte? Mein nächster Weg war zu dem Bucherer. Ich bürgte mit meinem Offiziersehrenwort, daß in wenigen Tagen das Geld zurückgegeben sei und bat um Aufschub, den er gewährte, da auch ich die Echtheit der Unterschrift behauptete. Ich hätte den Mann niederklagen wollen. Doch was konnte er dafür, der selber der Betrogene war? Dann ging ich und bat das Fräulein von Gründenberg um eine Unterredung. Nur Offenheit konnte hier die Rettung sein. Und diese Offenheit fand ein glückliches Echo in dem verständigen Sinn, dem Selmut der Paronesse. Mag es denn auch sein, daß ihre Liebe in der Vereinnung mit mir ein Glück zu sehen wünschte. Wir traten als verlobtes Paar vor ihr Eltern. Mit einem Teil ihres Vermögens, über das sie nach der rasken Hochzeit frei verfügen durfte, tilgte ich die Schuld meines Vaters vor den Menschen. Mag auch der ewige Richter ihm jene Schuld nicht angerechnet haben, die er

auf sich nahm, als er mich durch einen Betrug zu dem Opfer zwang, für das Du, Ärmste, Glück und Ruhe geben mußtest!

Urteile nun selbst, ob ich der Frau die Treue halbig war. Urteile, ob ich Dir die Gründe meines Wortbruchs sagen konnte. So mußten Deine Briefe unbekannt bleiben. Lebst Du noch, so empfängst Du sie und die Antwort jetzt. Spät — und vielleicht denoch nicht zu spät, um mir zu verzeihen. Treu war ich meinem Weibe, das sich selbst treu erwiesen hatte bis zu der Stunde, da ich ihr die Augen schloß, dankbar von dem für ewig schweigenden, verschwiegenen Munde Abschied nehmend an einem Grabe. Soll ich Dir nun noch die Stunden meiner Sehnsucht klagen, die auch heute noch Deinen Namen ruft aus dem Leid, das ich über Dich und mit gebrocht? Die niemals stille wurde, nimmer schwieg? Und die ich mit schwerer Furcht vor der Frau verschloß, die — hätte ich den Mut gefunden — auch das vielleicht verstanden haben würde. So wie sie begriff, daß in der Ehe mit ihr die Schmach des Namens Gerdenring der Welt nicht offenbar werden konnte. Klage mich, Sünden, um dieser Treue willen nicht an, die ich hielt — wie ich Dich bitte: Klage mich nun nicht mehr an, der ich Dir eine Treue broch. Ich danke Dir für das kurze Glück, das du mir gabst. Es war mir heilig und groß genug, daß ich Deinen Verlust als das Furchtbarste empfand, das auf meiner vernichteten Jugend, wie auch auf diesen, meinen zu früh gealterten Tagen lastete. Gabe es heute noch einen Weg zu Dir, ich würde ihn geben, um am Ziele sterben zu können. Doch unüberbrückbar ist die Kluft, die uns trennt. Ich weiß es wohl und will den frevelnden Versuch nicht wagen, ob er mich zu Dir zurückbrächte. Auch meine ich, es müsse bald ein Ende mit mir nehmen, nachdem ich vor Gott und Menschen aufrecht meine Pflicht getan: die Pflicht gegen den Namen, die Ehrfurcht vor den Eltern, die Treue für die Tote. Alles dürfte ich vollbringen. Nur das eine blieb mir ver sagt: den Gram konnte ich Dir nicht ungehehen machen. Vielleicht — vielleicht, Sünden, wenn wir uns dort oben wiedersehen! Wenn das Herz schweigen wird, das nie aufhörte, Dich zu lieben und das noch heute zu sagen wüßte: Ich liebe Dich über alles in der Welt!

Noachim von Gerdenring.

Platz wird noch strahlender und feierlicher, versunkelndem doch diese tausende und abertausende von Fackeln, getragen von den Männern die den Saartamp ausgeht und gewonnen haben, den Einmarsch in das helle beglückende neue Deutschland. Musikzug löst Musikzug ab; SA-Kapellen, Musikkapellen des Arbeitsdienstes und des Luftsportverbandes, Bergmannskapellen, sie alle spielen während des Aufmarsches die Marschweisen des neuen Deutschland. Jede Kapelle wird von neuen kühnlichen Ausrufen begrüßt. Dazwischen hört man das Glockenspiel auf dem Saarbrücker Rathaus. Nicht enden will der Zug der Männer von der Saar, der Saarbrücker Mitglieder der Deutschen Front. Bergleute in ihrer Tracht erscheinen, geführt von Peter Kiefer. In einem anderen Gliede marschiert der Kommandant des U-Bootes 77, Kapitänleutnant Meier, das das einzige amerikanische Truppentransportschiff während des Krieges versenkte. Kleine Pimpfe tragen Trommeln, die dreiviertel so groß wie sie selbst sind. Am Ende marschiert in endlosen Kolonnen die SA der Nachbargebiete des Saargebietes auf. Zum Schluß des gigantischen Aufmarsches singt die Menge das Deutschland- und Horst Wessel-Lied. Ein dreifaches Steigheiß auf den Führer beschließt die erhebende Feier auf dem Rathausplatz. Rudolf Heß verläßt den Platz. Alles strömt weg, um das Feuerwerk zu sehen. Es war ein Riesenspektakel, das die Saar in Flammen setzte und die Himmelschrift zum Schluß zeigte: „Hitler ist Deutschland.“

Fahrt durch das Saargebiet

Saarbrücken, 3. März. Die Rundfahrt, die der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und die noch anwesenden Reichsleiter mehrere Stunden lang durch das zur Heimat zurückgekehrte Saarland führte, brachte sie zunächst nach Burbach. Nach dem Regen des Vortages war endlich die Sonne strahlend hervorgebrochen und lag über der Landschaft. Schon in Burbach, das früher eine Hochburg des Kommunismus war, bekam man einen Eindruck von der Stimmung im Saarland. Kein Haus ohne Fahnen und Girlandenschnur. Den Straßenzug säumten nicht gedrängt die Menschen, Jugend mit Fähnchen in der Hand. Lieber jubeln auf beim Eintreffen des Stellvertreters des Führers. Von den Hochflüssen herbeilen die Sirenen. In Oberwöllingen sind die Arbeiter aus den Betrieben gekommen. In ihren braunen Kitteln mit ruhigen Gesichtern stehen sie an der Straße und grüßen den Stellvertreter des Führers. Immer wieder hört man den Ruf: „Wo ist der Führer?“ Man hat ihn allgemein hier erwartet. Weiter geht es über Wehrden und Hostenbach nach Saarlouis. Parteigenosse Heß, im Wagen stehend, wird auch hier wiederum mit Jubel begrüßt. In langer Front ist der Arbeitsdienst angetreten, den der Reichsminister abschreitet. Kurzer Aufenthalt ist wieder in Metz. Auch hier ist der Arbeitsdienst angetreten. Ehe es Parteigenosse Heß gelingt, zum Arbeitsdienst zu kommen, ist er wieder vollständig von Menschen umgeben. Jeder versucht, ihm die Hand zu drücken. In Dillingen wird der Stellvertreter des Führers mit Völkerschüssen empfangen. Hier sind auch die Hochflüsse, die Schornsteine festlich geschmückt. In Bedingen sperrt das Jungvolk, die kleinsten Pimpfe von 9-12 Jahren mit Schulterriemen die Straße. Kurz vor Bedingen begegnen wir dem Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hiertl, der von anderer Seite her eine Fahrt durch das Saargebiet gemacht hat. In Bedingen steht plötzlich an der Straße ein Brautpaar. Die Braut im weißen Schleier. Der Stellvertreter des Führers ruft dem beiden herzliche Glückwünsche zu.

Ueber Dieffen geht dann die Fahrt nach Raibach, wo der Bund deutscher Mädel sich plötzlich an einer Straßenkreuzung vor den Wagen von Rudolf Heß stellt und ihn umringt. Er kann nicht weiterfahren, ehe er nicht jedem der etwa 50 Mädel die Hand gedrückt hat. Jetzt geht die Fahrt durch eine Reihe von saarländischen Bauernhöfen, wo in seiner Bauerntracht überall das Landvolk an den Straßen steht.

In St. Wendel ist wiederum Arbeitsdienst mit Musikkapellen angetreten. Ueber Oberlingweiler-Niederlingweiler geht es nun nach Ottweiler und Wiedelskirchen nach Reunkirchen. In Friedrichsthal stehen wiederum zahlreiche Arbeiter in ihrem blauen Arbeitszeug an der Straße. Sulzbach, früher oft verschrien als Hochburg des Marxismus, bietet sich uns dar als eine Symphonie von Fahnen und Grün, eine Stadt, die ganz erobert ist für die Idee des Nationalsozialismus.

Echo der Saarfeier

Starker Eindruck in Frankreich

Paris, 2. März. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht spaltenlange Berichte über die Feiern im Saargebiet, in denen die unbeschreibliche Begeisterung und Freude der Bevölkerung unterstrichen wird, die ihren Höhepunkt erreicht hätten, als der Führer persönlich in Saarbrücken eintraf und das Wort ergriß. Sämtliche am Freitag gehaltenen Reden werden von den Pariser Blättern in mehr oder weniger langen Ausführungen wiedergegeben. Ganz besondere Beachtung schenkt man natürlich den Erklärungen des Führers und seinem Wunsch, daß die Rückgliederung des Saargebietes die deutsch-französischen Beziehungen für immer verbessern möge. Aus den Berichten spricht eine mehr oder weniger leichte Enttäuschung darüber, daß die 15jährige Fremdherrschaft bei der Bevölkerung des Saargebietes auch nicht den allgeringsten Einfluß hinterlassen hat. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ schreibt u. a.: „Er habe vor dem Kriege diesen großen Truppenparaden der kaiserlichen Armee beigewohnt, aber noch nie habe er solche Begeisterung erlebt, wie am Freitag in Saarbrücken. Man möge es „Massenwahn“ oder „Hysterie“ nennen, man müsse aber dabei gewesen sein, um sich eine Vorstellung machen zu können. Frankreich könne aus dem 1. März wertvolle Lehren ziehen. Von der 15jährigen Regierungszeit des Völkerbundes sei nichts übrig geblieben. Auch der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ muß feststellen, daß man sich französischerseits eine solche Begeisterung wohl nicht hätte träumen lassen.“

Was London meint

London, 2. März. „Niemand hat man solche Szenen von hysterischer Begeisterung gesehen, wie sie die unerwartete Ankunft des Reichsanzlers Hitler in Saarbrücken hervorrief.“ Mit solchen und ähnlichen Worten leiten die englischen Morgenblätter ihre spaltenlangen Meldungen über die endgültige Rückkehr der Saar zu Deutschland ein. „Daily Telegraph“ meldet: „Deutsch“, dieses einzige Wort Hitlers rief einen Sturm der Begeisterung hervor. Frauen weinten vor Freude, kleine Kinder rannten, um ihren Führer zu sehen. Die Hörer am Rundfunk betrachteten die Rede Hitlers als mehr als eine bloße Siegeskundgebung. Sie entdeckten in ihr eine neue Gestalt der Freundschaft gegenüber Frankreich. Die Erklärung Hitlers, daß sich Deutschland und Frankreich die Hände reichen sollten, um alle Hindernisse, die dem Frieden im Wege stehen, zu beseitigen, wird von der Presse besonders hervorgehoben und in Schlagzeilen mitgeteilt. Auch die Worte Hitlers über die Einheit des Deutschen Reiches und Volkes und seine Worte „Blut ist stärker als alle papiernen Dokumente“ finden große Beachtung. Unter der Ueberschrift: „Hitlers Friedensappell“ schreibt „Daily Mail“ u. a.: Hitler

hat von neuem seine Stellung gestärkt, als unumschränkter Vorkämpfer des deutschen Nationalgeistes, als Verkörperer der Volksehre und als vollkommen beherrschender Einfluß in allen Angelegenheiten, die aus den Herzen des deutschen Volkes ausgehen.

Die dänische Presse über die Saarfeier

Kopenhagen, 2. März. Die Kopenhagener Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über die Feiern aus Anlaß der Uebertragung des Saargebietes an Deutschland. Im „Dagens Nyheder“ wird in diesem Zusammenhang von einem der großzügigsten Festtage gesprochen, die der Propagandaminister so meisterhaft ins Werk zu setzen verstand. Ueber die Feiern in Saarbrücken selbst heißt es in der „Berlingske Tidende“, daß sie trotz strömenden Regens ein einziges großes, jubelndes Volksfest gewesen seien. In ihren Berichten wird die Freude und der grenzenlose Jubel der Saarländer über den Besuch des Führers geschildert, dessen Einzug in Saarbrücken als ein Triumphzug ohnegleichen bezeichnet wird. Der Sonderberichterstatter der „Politiken“ betont, daß Hitler sowohl an der ausgelassensten Grenze wie im wiedergewonnenen Lande als Befreier und geliebter Landesvater gebühret worden sei. Ausdrücklich wird auch die Rede des Führers wiedergegeben. Hervorgehoben werden dabei die Erklärungen, daß der Weg zu dauerhaftem Frieden mit Frankreich gebahnt sei und der Tag ein glücklicher nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa sei.

Bankett zu Ehren der Mitglieder des Dreier-Ausschusses

Saarbrücken, 2. März. Reichsinnenminister Dr. Frick gab am Freitagabend zu Ehren der Mitglieder des Saar-Dreier-Ausschusses des Völkerbundes, Baron Alois, Botschafter Cantilo und Gesandten Lopez Olvian, auf Schloß Halberg ein großes Bankett. Der Einladung des Reichsministers waren u. a. neben den Mitgliedern des Dreier-Ausschusses und den sie begleitenden Herren gefolgt Ministerpräsident Siebert, Reichsarbeitsführer Hiertl, Gesandter von Papen, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormüller, der heftigste Minister Jung sowie zahlreiche weitere Persönlichkeiten. Während der Tafel spielte eine Musikkapelle des Luftsportverbandes. Nach dem Essen sah man die ausländische Gäste in längeren angeregten Unterhaltungen mit den Vertretern des Deutschen Reiches. Besonders die Mitglieder des Dreier-Ausschusses wurden von ihrem Gastgeber, Reichsminister Dr. Frick, in längere Gespräche gezogen. Auch nachdem Dr. Frick sich verabschieden mußte, um rechtzeitig den Sonderzug zu erreichen, blieben die Gäste noch lange Zeit zusammen. Ausländische und deutsche Herren des politischen Lebens nahmen die zwanglose Gelegenheit wahr, sich über gegenseitig interessierende Fragen zu unterhalten.

Staatsminister Jung Regierungspräsident des Saargebietes

Saarbrücken, 2. März. Der Reichsinnenminister hat auf Vorschlag des Saarbollmännlichen Gauleiters Bördel den heftigsten Staatsminister Jung zum Regierungspräsidenten des Saargebietes mit dem Sitz in Saarbrücken ernannt. Er wird sein Amt am Montag antreten. Jung war der einzige Staatsminister des Freistaates Hessen, da dort die Zahl der Minister auf einen verringert wurde.

Philipp Ludwig Jung wurde 1884 in Niederflörsheim bei Worms als Sohn eines Volkshullehrers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Worms studierte er in Heidelberg, München und Gießen Rechtswissenschaften. 1912 ließ er sich als Rechtsanwalt in Worms nieder. Nach dem Kriege, den er zuletzt als Batteriechef im Landwehr-Feldartillerie-Regiment 13 mitmachte, trat er während der Besatzungszeit im Kampf gegen die Separatisten hervor. Der nationalsozialistischen Bewegung hat Jung seit einer ganzen Reihe von Jahren treue Dienste geleistet. Unter seiner Leitung ist die heftigste Bewältigung reorganisiert und den Erfordernissen der Zeit angepaßt und das Finanzwesen wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt worden.

Verpflegung durch den Hilfszug Bayern

Saarbrücken, 1. März. Die Verpflegung für Zehntausende Kappte in hervorragender Weise. Ueber den Umfang dieser Verpflegungstätigkeit erhält man ein Bild, wenn man hört, daß an zwei Tagen 220 000 Portionen ausgegeben wurden. In dieser Zeit wurden 250 Zentner Fleisch, 450 Zentner Wurst, 600 Zentner Brot, 80 000 Brötchen usw. verbraucht.

Aufstandsversuch in Griechenland

Flugzeuge bombardieren die aufständische Flotte

Athen, 3. März. Der Aufstand der Anhänger von Venizelos und Plakiras ist von der Regierung niedergeschlagen worden. Den Aufständischen gelang es, unter Führung von Admiral Demesticha und Vizeadmiral Kollakogis die Flotte in ihre Gewalt zu bringen. In Athen waren die Kadettenschule sowie das Gardebataillon der Exzellenzen zu den Revolutionären übergetreten. Freitag um 18 Uhr hatten die Revolutionäre nach harten Kämpfen das Arsenal eingenommen. Da die meisten Marineoffiziere abwesend waren, konnten sich die Aufständischen der Flotte bemächtigen und dampften nach Saloniki oder Kreta ab. Die Küstenbatterien erhielten Befehl, die Schiffe zu beschließen, falls die Aufständischen sich nicht ergeben würden. Flugzeuge aus Tatoi nahmen die Verfolgung der aufständischen Schiffe auf. Die meuternden Schiffe wurden von Flugzeugen mit Bomben belegt. Sie gingen bei der Insel Milos vor Anker. Es wurden darauf Verhandlungen wegen der Uebergabe der Schiffe mit den Meuterern ausgenommen.

Die griechische Regierung hat den Belagerungszustand verhängt und ankündigt lassen, daß die Meuterer künftighin als Terroristen angesehen und entsprechend behandelt werden. Das von den Aufständischen besetzte Arsenal von Salamina ist am Samstag früh von den Regierungstruppen eingenommen worden.

Ministerpräsident Tsaldaris hat folgenden Ausruf an das griechische Volk gerichtet: Eine Anzahl von Wirrköpfen im Marinearsenal, in zwei Gardekompanien und in der Kadettenschule haben sich gegen die rechtmäßige Regierung des Landes erhoben. Die Regierung hat den landesfeindlichen Zustand mit ihrer bewaffneten Macht, die mit Treue und Hingabe den Kampf ausnahm, unterdrückt und ist völliger Herr der Lage. Das griechische Volk kann vollkommen ruhig sein. Die Regierung, die in den vergangenen zwei Jahren alle Anstrengungen gemacht hat, die Reaktion niederzuhalten, hat sich jetzt gezwungen gesehen, mit aller Schärfe durchzugreifen gegen Agitatoren, um die Ordnung und die Ruhe der griechischen Bürger für alle Zeit sicher zu stellen. Wir schulden den Toten und Verwundeten dieses Kampfes tiefen Dank, ebenso wie der ganzen bewaffneten Macht des Landes.

Die Lage in der Hauptstadt und im Lande ist jetzt wieder normal. Der Ministerpräsident erklärte, daß gegen die Schuldigen mit der ganzen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden würde. Der Kriegsminister teilte dem Meutervertreter mit, daß außer kleinen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Aufständischen in Athen die ganze Bevölkerung der

Regierung treu geblieben sei. Unter den Truppen habe es einige Todesopfer gegeben, und von den Aufständischen seien etwa 10 getötet worden. Fünf Kriegsschiffe der ausländischen Flotte ist es gelungen, die offene See zu erreichen.

Thronverzicht des Königs von Siam

Bangkok, 3. März. Wie die Regierung von Siam amtlich mitteilt, hat der König von Siam Prajadhipit endgültig auf den Thron verzichtet. Prajadhipit wurde 1893 in Bangkok geboren. Er bestieg den Thron im Februar 1926. Nach mehreren Verfassungsänderungen erließ er, da eine Revolution drohte, im Jahre 1932 eine Verfassung, in der er sich zur Annahme der konstitutionellen Monarchie bereit erklärte. Diese wurde dann im Juni 1932 in einer neuen Verfassung festgelegt.

Außenminister Simon vom 7. bis 10. März in Berlin

Berlin, 2. März. Wie nunmehr feststeht, wird der britische Außenminister Sir John Simon am 7. März nachmittags in Berlin eintreffen und sich bis zum 10. März in der Reichshauptstadt aufhalten.

Der Bischof von Berlin†

Berlin, 2. März. Der Bischof von Berlin, Dr. theol. Nikolaus Bares ist am Freitag im St. Hedwigs-Krankenhaus verstorben. Bischof Bares war seit einigen Tagen erkrankt und mußte im Laufe des Freitags infolge einer ersten Verschlimmerung in das Krankenhaus übergeführt werden.

Dr. Bares wurde am 24. Januar 1871 in Idenheim, Bezirk Trier, geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums lag er von 1891 bis 1896 dem philosophisch-theologischen Studium im Priesterseminar in Trier ob. Er promovierte im Jahre 1903 zum Dr. theol. an der Universität Breslau. Von 1909 bis 1918 war er Professor der Theologie am Priesterseminar in Trier. In den folgenden Jahren bis 1929 leitete er das Seminar als Regens. In diesem Jahr wurde er Bischof von Hildesheim und 1933 Bischof von Berlin.

Sir John Simon kommt am Donnerstag

Berlin, 3. März. Die britische Regierung hat die Reichsregierung wissen lassen, daß der Besuch des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen in Berlin in dieser Woche stattfinden wird. Sir John Simon wird am Donnerstag, den 7. März, abends, hier eintreffen. Die beiden folgenden Tage sind für die in Aussicht genommenen Besprechungen bestimmt.

Kommt auch Eden?

London, 3. März. Wie verlautet, wird die Entscheidung, ob Lordseegehwahrer Eden den Staatssekretär des Auswärtigen, Simon, bei seinem Besuch in Berlin begleiten soll, möglicherweise auf einer Kabinettsitzung am Montag fallen. Frege Association berichtet, daß zwischen Simons Berliner Besuch und seiner Reise nach Moskau vielleicht nur ein Zwischenraum von wenigen Tagen liegen wird. In dieser Zeit werde die französische Regierung auf diplomatischem Wege unterrichtet werden.

Beisetzung von Bischof Bares

Berlin, 3. März. Die feierliche Beisetzung des Freitagabend verstorbenen Bischofs Bares erfolgt am Donnerstag in der Kathedrale von St. Hedwig. Der Bischof findet hier seine letzte Ruhestätte in der Krypta, wo bereits seine Vorgänger Dr. Schreiber und Weihbischof Deitmer ruhen. Für die Zeit der Nichtbeisetzung des Berliner Bischofsstuhles führt die Verwaltung des Bistums als Kapitularvikar Generalvikar D. Steimann.

Der Führer und Reichskanzler hat an das Domkapitel zur Heiligen Hedwig in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schwersten Verlust, der das Domkapitel und die Diocese Berlin durch den so frühen Tod des Bischofs Dr. Nikolaus Bares betroffen hat, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus.“

gez. Adolf Hitler.“

Reichsstatthalter Sprenger übernimmt die Führung der heftigen Regierung

Darmstadt, 2. März. Das Staatspreffeamt teilt mit: Der Reichsstatthalter in Hessen übernimmt ab 1. März 1935 die heftige Landesregierung. Der Führer und Reichskanzler hat unter dem 28. Februar 1935 an Reichsstatthalter Sprenger verfügt: Auf Grund des Paragraphen 4 des Reichsstatthaltergesetzes vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 65) beauftrage ich Sie, nachdem ich unter dem heutigen Tage den bisherigen Staatsminister Jung aus seinem Amte entlassen habe, mit der Führung der Landesregierung in Hessen.

Die Leipziger Frühjahrsmesse

Leipzig, 2. März. Die Messestadt Leipzig ist wieder gerüstet, die Frühjahrsmesse am ersten Sonntag im Monat März zu eröffnen. Es ist schon viele Male mit bezug auf die Entwicklung der Werbetätigkeit für die Frühjahrsmesse darauf hingewiesen worden, daß diese Messe hinsichtlich ihrer Ausmaße, der Zahl der Aussteller und der Zahl der Besucher alle in den letzten Jahren erlebten Messen überlegen wird. Diese Hinweise sind nun zur Wahrheit geworden. Zur Frühjahrsmesse haben sich 8076 Ausstellern gemeldet (7406 zur Frühjahrsmesse 1934), die 137 225 Rechnungsmeter Ausstellungsfläche belegt haben. Auf der Mustermesse allein sind 5612 Aussteller angemeldet. Die Zahl der Aussteller auf der großen technischen Messe ist von 1730 im Frühjahr 1934 auf 2057 in diesem Jahre gestiegen. 19 fremde Länder sind als Aussteller auf die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 gekommen, an der Spitze Japan.

Die Zahl der durch die ehrenamtlichen Vertretungen und Geschäftsstellen des Leipziger Messeamtes im Auslande bis zum Messbeginn gemeldeten ausländischen Besucher wird etwa 20 000 erreichen (die Endzahl bei der Frühjahrsmesse 1934 war 16 360). Besonders stark ist die Zunahme an Besuchern aus den Ländern, die die schweren wirtschaftlichen Krisenjahre überstanden haben und sich wieder langsam von den Folgen dieser Krise zu erholen vermögen. Auch die Länder, mit denen Deutschland wieder neue Handelsabkommen geschlossen hat, wie Jugoslawien, Polen, Spanien usw. haben eine recht starke Zunahme zu verzeichnen. Im allgemeinen wirken sich die von der Reichsregierung geschlossenen Gegenständigkeitsabkommen auch deutlich und erfolgreich auf die Beteiligung der betreffenden Länder an der Leipziger Frühjahrsmesse aus. Auch aus Uebersee sind wesentlich mehr Besucher gemeldet worden als im vergangenen Jahr.

Vertrauensfrage Standins

Paris, 1. März. Ministerpräsident Standins stellte im Verlauf der landwirtschaftspolitischen Aussprache am Freitag vor, mittig in der Kammer den Antrag, die landwirtschaftlichen Anträge bis auf weiteres zu vertagen. Er knüpfte daran die Vertrauensfrage. Die Kammer entsprach mit 427 zu 126 Stimmen dem Wunsche des Ministerpräsidenten.

Montag Beschlußfassung über die Reise Simons

London, 2. März. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ meldet, daß der Beschluß über den Zeitpunkt, an dem der englische Außenminister Sir John Simon in Deutschlands Hauptstadt eintreffen wird, voraussichtlich am Montag gefaßt wird. Der Vorschlag, daß Simon seine Reise von Berlin nach Moskau fortsetzen sollte, sei aufscheinend aufgegeben worden.

Sir John Simon nach Moskau eingeladen

London, 1. März. Der Sowjetbotschafter in London hat jetzt bestätigt, daß von seiner Regierung eine förmliche Einladung an Simon ergangen ist, Moskau einen Besuch abzustatten.

Weiterführung der Reichsreform

Berlin, 3. März. Das am 30. Januar 1935 ergangene Reichsstatthaltergesetz ermächtigt die Beauftragung der Reichsstatthalter mit der Führung einer Landesregierung. Von dieser Möglichkeit hat der Führer und Reichszankler Gebrauch gemacht, in dem er, wie gemeldet, den Reichsstatthalter **Mutschmann** in Sachsen mit der Führung der sächsischen Landesregierung und den Reichsstatthalter **Sprenger** in Hessen mit der Führung der hessischen Landesregierung beauftragt hat. Den bisherigen Ministerpräsidenten **Fehr**, von **Klinger** in Sachsen und den bisherigen Staatsminister **Jung** in Hessen hat der Führer und Reichszankler mit dem Ausdruck des Dankes für die geleisteten Dienste aus ihren Ämtern entlassen. Der bisherige hessische Staatsminister **Jung** ist vom Führer und Reichszankler zum Regierungspräsidenten und allgemeinen Vertreter des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes in Saarbrücken ernannt worden.

Lokales

Wildbad, 4. März 1935.

Im 87. Lebensjahr ist einer unserer ältesten Wildbürger, Herr **Friedrich Schulmeister**, auf der Karls Höhe bei Ludwigsburg, wohin er zur Beschließung seines Lebensabends seit etwa drei Monaten wellte, nach nur zweitägiger Krankheit gestorben. Mit dem bis in sein hohes Alter hinein allzeit heiteren Wildbürger ist ein Mann dahingegangen, der ein Stück Alt-Wildbads verkörperte und großes Ansehen genoß. Möge er im Frieden ruhen!

— **Kunigund macht warm von un'** — Zum 3. März. Nun spüren wir's an allen Enden, daß des Winters strenge Herrschaft doch so gut wie vorüber ist, mag's auch tagweise noch ein bißchen frisch sein und auch noch ein kleines Flockengewirbel ein letztes Gaskspiel gebe. In einer alten Bauernregel heißt es: „Nach Mattheis geht kein Fuchs über's Eis“, was so viel bedeutet, daß das Eis um diese Zeit nicht einmal mehr einen Fuchs trägt. Volkstümlicher ist die andere Bauernregel: „Kunigund macht warm von un'“. Sie hat sich fast immer bewährt, denn der Boden nimmt um diese Zeit wieder die belebende Wärme der Sonne auf und es geht dem Venz entgegen. Überall auf den Feldern und in den Gärten erwaht bald neues Leben.

Württemberg

Stuttgart, 2. März. (Einnahmen und Ausgaben des Landes.) Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg haben bis Ende Januar 1935 betragen im ordentlichen Haushalt die Mehreinnahmen 10 945 000 RM., im außerordentlichen Haushalt die Mehrausgaben 8 834 000 RM. An Ausgabereifen waren vorhanden im ordentlichen Haushalt ein Mehr von 437 000 RM., im außerordentlichen Haushalt ein Mehr von 1 201 000 RM.

Ehlingen, 2. März. (Höhere Maschinenbauerschule.) Im Winterhalbjahr 1934/35 haben die 62 Bewerber (33 in der Abteilung für Maschinenbau und 29 in der Abteilung für Elektrotechnik) die Schlußprüfung an der Höheren Maschinenbauerschule bestanden und damit die Befähigung zur Ausübung des Berufes als Maschinen- bzw. Elektro-Ingenieure erworben.

Salach, 2. März. (In den Ruhestand.) Mit dem 1. März ist **Rektor Hagenmeyer** von hier aus gesundheitlichen Rücksichten in den Ruhestand getreten. Im Jahre 1913 kam er von Oberndorf bei Herrenberg nach Salach.

Gmünd, 2. März. (Karnevalsanzug.) Der Espektat des großen Gmünder Karnevalsanzuges zugunsten des RSW teilte mit: Um ihren Lebenswillen zu bekräften, veranstaltet die amtl. als „Roikandsgebiet“ abgestempelte Gold- und Silberstadt Schwab. Gmünd am Fastnachtsdienstag nachmittags 3 Uhr einen großen Karnevalsanzug mit fünf Musikkapellen und 32 Gruppen und Festwagen. Da die Reichsbahn aus Anlaß des Gmünder Karnevalsanzuges Sonntagsfahrkarten von Ellwangen, Aalen, Heidenheim, Göppingen und Schorndorf nach Gmünd ausgibt, ist Gelegenheit geboten, diesen Fastnachtsanzug anzusehen.

Magold, 2. März. (Einrichtung von Obstlagerkellern.) Hier, in Altensteig, Wildberg und Ebhausen werden 88 Obstlagerkeller mit Unterstützung der Landesbauernschaft und der Darlehensanstalteneingerrichtet.

Schwenningen, 2. März. (Beisehung.) Unter großer Anteilnahme aller Bevölkerungskreise wurde am Freitag der Ehrenbürger der Stadt, Geh. Kommerzienrat Dr. **Jakob Kienzle**, in der Familiengruft zur letzten Ruhe beisetzt. In einer Reihe von Nachrufen kam die Verehrung, die der Verstorbene als Wirtschaftsführer in allen Kreisen genoß, zum Ausdruck. Nach der Ansprache des Geistlichen wurden Kränze niedergelegt von Vertretern des Aufsichtsrates, der Verwaltung und der Gefolgschaft der Kienzle-Werke in Schwenningen und Billingen, von den Stadtverwaltungen Schwenningen und Billingen, der Industrie- und Handelskammer Nottweil, der Deutschen Arbeitsfront.

Tutlingen, 2. März. (Bluttat.) Abends hat in einer hiesigen Brauerei nach einem Wortwechsel zwischen zwei Arbeitern der eine, ein Reudinger Bürger, den Revolver gezogen und auf den verbeirateten Mitarbeiter fünf Schüsse abgegeben, die in den Bauch, in den Arm und in die Hand trafen und ihn schwer verletzten.

Nottweil, 2. März. (Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher.) Das Schöffengericht hat den geschiedenen 41 Jahre alten **Albert Nicht** von Stuttgart-Zuffenhausen wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 14-jährigen Mädchen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Hechingen, 2. März. (Arbeitsdienstlager.) Auf dem Rathaus in Hechingen fand unter Leitung von Landrat **Schraermeyer** eine Verhandlung über die Bildung eines Zweckverbandes für den Betrieb und die Unterhaltung und die Beschaffung von Arbeiten für ein in Hechingen zu errichtendes Arbeitsdienstlager statt. Die Verhandlungen hatten einen vollen Erfolg. Es wurde ein Zweckverband gebildet, an dem sich die Gemeinden Hechingen, Burladingen, Stetten b. Hechingen, Boll, Zimmern, Bisingen, Steinhofen, Großelsingen, Weilheim, Rangendingen, Stein, Sickingen, Bechtoldsweiler, Schlatt und Jungingen beteiligen. Die in Aussicht genommenen Arbeiten bestehen in Entwässerungen von Acker- und Wiesenland, Wegebauten und Flußregulierungen.

Aus dem Gerichtssaal

Zum Tode verurteilt

Ellwangen, 3. März. Vor dem Schwurgericht hatte sich am Freitag der 20 Jahre alte ledige **Wilhelm Keim** von Herrenherbach, Kreis Gerabronn, wegen Mordes zu verantworten. Er hatte kurz vor Weihnachten spät abends die 21 Jahre alte ledige **Freida Schilling** von Bartenstein, Kreis Gerabronn, durch einen Schuß durchs Fenster getötet. Anfangs Juli 1934 hatte er das Mädchen, das bei einem Bauern in Simmershausen bei Gerabronn in Diensten stand, kennengelernt. Als ihm das Mädchen eines Tages mitteilte, daß sie von ihm ein Kind erwarte, beschloß er, sie zu töten. Er nahm seinen Jagdstutzen, begab sich abends vor das Haus und wartete bis alles ruhig war. Die **Freida Schilling** war in ihrem Zimmer bei offenem Fenster an einem Wäschhuber beschäftigt. Im Zimmer nebenan lag sterbenskrank die von ihr gepflegte Mutter. Keim, von Zuzend auf ein guter Schütze, legte die Wühse auf das Mädchen an und brachte sie durch einen sofort tödlichen Schuß in die Schläfe ums Leben. Dann ging er heim, versperkte und begab sich in der Meinung, die Tat könne nicht aufgedeckt werden, am nächsten Tag auf die Jagd. Der Stuttgarter Nordkommissar gelang es aber sehr rasch, den Täter ausfindig zu machen. Er wurde verhaftet und gestand die Tat erst nach anfänglichem zynischem Leugnen. Das von ihm ermordete Mädchen, das bereits ein Kind hatte, galt als fleißig und arbeitsam. Keim wurde am Samstag vom Schwurgericht unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zum Tode verurteilt.

Urteil im Höfeld-Prozess

Vater und Mutter zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. **Frankfurt a. M.**, 2. März. Nach zweistündiger Beratung wurde am Samstag abend im Höfeld-Prozess das Urteil gefällt. Das Schwurgericht verurteilte die angeklagten Eltern wegen gemeinsamen Mordversuchs und den Angeklagten **Wilhelm Höfeld** auch wegen fortgesetzter Kindesmißhandlung zu je 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und die Stellung unter Polizeiaufsicht. Die mitangeklagte Tochter **Mina** wurde freigesprochen.

Die Wetterlage hat sich insofern geändert, als sich Hochdruckgebiete nunmehr über Skandinavien und Spanien gebildet haben. Der Tiefdruck über Süddeutschland wird dadurch allmählich ausgefüllt, so daß für Dienstag mehr auflockerndes und trockenes, wenn auch noch nicht ganz beständiges Wetter zu erwarten ist.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Görling in Schleisheim. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Infanterie, **Görling**, besichtigte am Samstag die Fliegerschule in Schleisheim.

Güterzug überfährt Kraftwagen. Wie die Reichsbahndirektion Essen mitteilt, überfuhr ein Güterzug vor dem Bahnhof Buer-Nord einen Kraftwagen. Von den drei Insassen wurde der Standartenführer **Arthur Wagner** aus Dorsten und dessen Adjutant, **St. Truppführer Ernst Wiescherhoff** getötet und der Kaufmann **Josef Hütter** aus Hervert schwer verletzt. Das Unglück ist durch Nichtschließen der Eisenbahnranken entstanden.

Muttat bei Münster i. W. In Gronau wurde der 50 Jahre alte Vorsteher der Gronauer Volksbank, **Zeising**, seine Ehefrau und sein 23jähriger Sohn durch Schüsse niedergestreckt. **Zeising** und sein Sohn waren sofort tot, die Ehefrau ist schwer verletzt. Man glaubt, daß ein 19 Jahre alter junger Mann namens **Linje** aus Gronau der Täter ist, da er kurz nach der Tat in seiner Wohnung Selbstmord verübte.

Wieder ein Doppelselbstmord aus dem Flugzeug. Am Freitag abend meldeten sich zwei Passagiere auf dem Flugplatz Basel zu einem Rundflug über die weitere Umgebung von Basel. Bei dem Rückflug sprangen die beiden Passagiere über dem Ort **Lauen** aus dem Flugzeug, ohne daß der Pilot sie daran hindern konnte. Die beiden Körper schlugen östlich der **Ergold** auf dem Boden auf und wurden schrecklich zerkümmert. Es handelt sich um einen Lehrer aus **Lauen** und seine Begleiterin. Ueber die Gründe zur Tat fehlen noch jegliche Anhaltspunkte.

Liebebestragödie. In dem Dorfe **Sandrug** bei Eberswalde tötete ein 65jähriger Ruhestandsbeamter seine 40jährige Geliebte durch einen Schuß in die Schläfe. Nach der Tat beging er Selbstmord durch Erhängen.

Hinrichtung. Am Samstag wurde in Halle der 58jährige **Karl Pohlert** aus Erdeborn (Mansfelder Seckreis) hingerichtet, der vom Schwurgericht Halle wegen Anstiftung zum Morde verurteilt worden war. **Pohlert** hatte die 23-jährige **Ida Hermann** angestiftet, ihr vier Wochen altes uneheliches Kind zu ersticken.

Der Sport vom Sonntag

Fußball-Ergebnisse des Sonntags

Vorschlußrunde um den Bundespokal

In Berlin: Brandenburg — Baden 1:0 (1:0)
In Hamburg: Normark — Mitte 2:4 (2:0).

Repräsentativspiele

In Bonn: Mittelrhein — Niederrhein 2:2
In Düsseldorf: Westdeutschland — Ostholand 1:1.

Gau Württemberg: Keine Pflichtspiele.
Gau Baden: Karlsruher FV — FC. Pforzheim 3:2, Germania Karlsruhe — FC. 08 Mannheim 1:1.
Gau Bayern: Keine Pflichtspiele.

Gab Südwest: FSV. Frankfurt — FV. Birmafens 0:0.

Pflichtspiele der württembergischen Bezirksklasse

Abteilung Unterland: Heilbronner SpVgg. — VfB. Ludwigsburg 3:3.
Abteilung Hohenzollern: FC. Tailfingen — SpVgg. Tübingen 6:1.

Gesellschaftsspiele: SpVgg. Bad Cannstatt — Stuttgarter SC. 6:1, Kölner SV. — VfB. Stuttgart 2:2, Hamborn 07 — VfB. Stuttgart 1:1, FC. Mühlhausen — Ulmer FV. 04 3:3, Olympique Pille — Phönix Ludwigsbajen 4:0, Kickers Offenbach gegen SuS. Hülten 09 2:1, Wormatia Worms — VfR. Mannheim 2:3.

Die letzten Gauligatermine

Die letzten Pflichtspiele der württembergischen Fußballgauliga wurden wie folgt angefaßt:

10. März: Stuttgarter Kickers — VfB. Stuttgart (Kampfbahn), Ulmer FV. 94 — Stuttgarter SC., SpV. Feuerbach gegen SV. Göppingen.

17. März: SV. Ulm — Ulmer FV. 94, SpVr. Stuttgart gegen Stuttgarter Kickers, SpV. Feuerbach — Union Bödingen, SpV. Göppingen — Stuttgarter SC.

24. März: 1. SV. Ulm — VfB. Stuttgart, SpVr. Stuttgart gegen Ulmer FV. 94, Stuttgarter Kickers — SpV. Göppingen,

31. März: Ulmer FV. 94 — Union Bödingen, SpV. Feuerbach — Stuttgarter SC., SpVr. Ehlingen — SpV. Göppingen.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bahnh. Wildbad i. Schwarzwald (Geb. 15. Std.) DR. 1. 35 750

Bekanntmachung.

Auf den Anschlag am Rathaus betr. Aufforderung an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur alsbaldigen Einreichung der noch in ihrem Besitz befindlichen Steuerkarten und geklebten Lohnsteuermarken vom Jahre 1934 wird hingewiesen.

Bürgermeisteramt.



Hallo! Calmbach!
Am Faschings-Dienstag
Urfideler Rappenabend
im Goldenen Anker
„Alhaca“ - Harmonika - Orchester!
Masken sehr erwünscht!
Beginn am Anfang — Schluß gegen Ende

Ein Ladentisch
1,90 m lang
billig zu verkaufen.
Zu besichtigen 14—15 Uhr.
König-Karlstr. 21, Laden.

Visitkarten
liefert in kürzester Frist die
Tagblattgeschäftstelle

3-Zimmer-Wohnung
auf 1. April
zu vermieten.
Kernerstr. 180.

3-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock auf 1. April 1935
zu vermieten.
Robert Rieginger, Rfm.
Wilhelmstr. 18.

Todes-Anzeige.

Nach kurzer Krankheit ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Friedrich Schulmeister
Schneidermeister

in die Ewigkeit abgerufen worden.

Im Namen der Trauernden:
Robert Schulmeister, Notar.

Die Beerdigung fand in Ludwigsburg in aller Stille statt.

Achtung! Achtung!

Am

Rolenmontag

4. 3. 1935

auf zum fröhlichen

Karnevalstreiben
in sämtlichen festlich dekorierten Räumen des
Schwarzwaldhofes

2 Musikkapellen — Ununterbrochen Tanz — Beginn 20.11
Zu dieser Veranstaltung laden wir Männlein und Weiblein, mit oder ohne Maske (Masken sehr erwünscht), freundlichst ein.

Die Kapelle des Musikvereins.

Sämtliche Geschäfts- u. Familiendrucksachen
liefert schnell und preiswert
die Druckerei Wildbader Tagblatt.

